

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Johannes Block / Holger Eschmann (eds.), *Peccatum magnificare. Zur Wiederentdeckung des evangelischen Sündenverständnisses für die Handlungsfelder der Praktischen Theologie*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schwier, Helmut

Sündenvergebung in seelsorglicher Predigt. Anmerkungen zu einer exemplarischen Predigt im 'Dorf des Trostes'

in: Johannes Block / Holger Eschmann (eds.), *Peccatum magnificare. Zur Wiederentdeckung des evangelischen Sündenverständnisses für die Handlungsfelder der Praktischen Theologie*, pp. 129–138

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2010

<https://doi.org/10.13109/9783666624117.129>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Johannes Block / Holger Eschmann (Hg.), *Peccatum magnificare. Zur Wiederentdeckung des evangelischen Sündenverständnisses für die Handlungsfelder der Praktischen Theologie* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schwier, Helmut

Sündenvergebung in seelsorglicher Predigt. Anmerkungen zu einer exemplarischen Predigt im 'Dorf des Trostes'

in: Johannes Block / Holger Eschmann (Hg.), *Peccatum magnificare. Zur Wiederentdeckung des evangelischen Sündenverständnisses für die Handlungsfelder der Praktischen Theologie*, S. 129–138

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2010

<https://doi.org/10.13109/9783666624117.129>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Sündenvergebung in seelsorglicher Predigt

Anmerkungen zu einer exemplarischen Predigt im „Dorf des Trostes“

Helmut Schwier

Christian Möllers Buch „seelsorglich predigen“¹ habe ich zu meiner Ordination geschenkt bekommen. Vor allem die dort abgedruckten Predigten haben mich gleich angesprochen. Der Autor versteht sie als „Nagelprobe“² der eigenen Predigttheorie und -praxis.

In der durch Rudolf Bohren begründeten und von Christian Möller fortgeführten Heidelberger Predigtforschung untersuchen wir Predigten, um an ihnen Beispielhaftes zu lernen. Möllers Predigt zum Reformationsfest 1982 über Mk 2, 1-12 ist eine Musterpredigt, um an ihr die Nagelprobe zu machen, wie Sündenvergebung homiletisch zu gestalten ist. Nach der Dokumentation³ wird sie daher homiletisch kommentiert und im Blick auf die Fragestellung analysiert.

	Predigt von Christian Möller: „Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an!“ (Predigt zum Reformationstag 1982 über Markus 2,1-12)
1	Liebe Gemeinde!
2	Die Geschichte von der Heilung eines Gelähmten habe ich als Predigttext für
3	den Reformationstag gewählt, weil mir die Evangelische Kirche 465 Jahre nach
4	Martin Luthers Thesenanschlag wie ein Gelähmte erscheint, gelähmt von
5	Kleinglaube, Besserwisserei und Streit, gelähmt von Angst vor der Zukunft, ge-
6	lähmt aber auch von den großen Zeiten protestantischer Vergangenheit. So
7	lasst uns auf diese Geschichte hören, damit wir am eigenen Leib etwas von der
8	Bewegung zu spüren bekommen, die da an einer Straßenecke in Kapernaum
9	anfangt, jenem Dorf am See Genezareth, das zu deutsch ‚Dorf des Trostes‘
10	heißt.
11	Genau genommen fing diese Bewegung eigentlich gar nicht bei dem Gelähm-
12	ten an; er ist ja so unbeweglich, wie eine 465 Jahre alte Kirche nur unbeweglich
13	sein kann. Genau genommen fängt diese Bewegung erst an, als sich in Ka-
14	pernaum ein Gerücht ausbreitet, Jesus sei wieder im Dorf. Da gibt es ein Lau-
15	fen und Eifern. Da kommt eine richtige Jesusbewegung in Gang: ‚Schon ge-
16	hört? Jesus ist wieder da! Bei dem dicken Zöllner am Ende des Dorfes soll er
17	sein. Kommst du mit? Ich gehe schon voran.‘
18	Der Gelähmte merkt, dass etwas los ist. Zu diesem Jesus würde er auch gern
19	hin. Aber er ist ja so unbeweglich. Und alle laufen sie so schnell. Bei dieser
20	schnellen Jesusbewegung hält er nicht mit. So bleibt er auf der Bahre liegen,
21	auf die die Jahre ihn festgelegt haben.

¹ Christian Möller: seelsorglich predigen. Die parakletische Dimension von Predigt, Seelsorge und Gemeinde, Göttingen (1983) 1990² (Waltrop 2003³).

² A.a.O., 12.

³ Vgl. a.a.O., 166-170; hier der neuen Rechtschreibung behutsam angepasst.

22 Endlich kommen noch Vier angelaufen. Die wissen offenbar gar nicht, dass
23 Jesus im Dorf ist. Der Gelähmte sagt es ihnen. „Was, Jesus ist da, da müssen
24 wir auch hin. Willst du nicht mit?“ fragen sie ihn. „Ja, gern“, antwortet er, „aber
25 ihr seht ja, wie ich hier auf der Bahre festliege...“ Die Vier schauen sich die
26 Bahre an, probieren es erst einmal, sie anzuheben, und siehe, bei geschicktem
27 Anfassen lässt sie sich heben. Also packen sie zu und ziehen mit dem Gelähm-
28 ten zum Zöllner am Ende des Dorfes.

29 Wir folgen jetzt auch diesem merkwürdigen Zug und legen unsere Fragen
30 nach der gelähmten Kirche gleich mit auf die Bahre. Unsere Fragen sind nicht
31 so schwer, als dass die Vier sie nicht mit zu Jesus nehmen könnten. Die haben
32 Kraft und Ausdauer. Und Phantasie haben sie auch. Das werden wir gleich se-
33 hen.

34 Kaum sind sie in die Straße des Zöllners gekommen, da sehen sie auch
35 schon die Bescherung: Das Haus des Zöllners ist überfüllt. Selbst draußen vor
36 der Tür stehen Leute. Sie versperren jedem den Zugang zu Jesus. Alle schau-
37 en gespannt in das Haus hinein. Dort hat Jesus das Wort. Der Gelähmte kann
38 ihn kaum hören. Und sehen kann er ihn schon gar nicht. Wieder einmal ist er zu
39 spät dran, unbeweglich und festliegend, wie er nun einmal geschaffen ist.

40 Wir könnten jetzt eigentlich auch mit unseren Fragen, unseren Zweifeln und
41 Leiden an der gelähmten Kirche wieder abziehen, wenn es nicht diese Vier gä-
42 be, deren Phantasie und Ausdauer größer sind als unsere Ungeduld und unser
43 Kleinglaube. Wenn diese Vier dafür eintreten, dass einer zu Jesus kommt, so
44 stören sie sich auch an überfüllten Jesusversammlungen nicht. Sie heben den
45 Gelähmten auf das Dach des Zöllnerhauses hoch und fangen an, das Dach
46 abzudecken. Ich stelle mir das vor, wie die über Jesus gekratzt, gebohrt und
47 geschuftet haben müssen, bis es endlich so weit war, dass sie den Gelähmten
48 direkt vor Jesu Füße legen können. Geschickt haben sie vier Bänder geknüpft,
49 um die Bahre hinunterlassen zu können.

50 Passen wir auf, was Jesus mit dem Gelähmten nun tut. Es könnte sein, dass
51 wir mit unseren Fragen nach der gelähmten Kirche dabei auch in Bewegung
52 kommen. Am besten lese ich Wort für Wort vor, was Jesus nach dem Bericht
53 des Markus gesagt und getan hat: „Da Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu
54 dem Gelähmten: Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben!“ Das sind er-
55 staunliche Worte, bei denen wir ein wenig verweilen wollen:

56 1. Erstaunlich finde ich es, dass es heißt: „Als Jesus IHREN GLAUBEN sah.“
57 Wohl gemerkt, es heißt nicht: Als Jesus den Glauben des Gelähmten sah... Es
58 heißt auch nicht: Als sich der Gelähmte zu Jesus bekehrte... Nein, es wird da
59 von keiner Aktivität des Gelähmten berichtet, mit der er einen ersten Schritt hin
60 zu Jesus getan hätte. Woher sollte er auch die Kraft nehmen, wenn er doch so
61 festliegt?! Es heißt einfach: ALS JESUS IHREN GLAUBEN SAH...“ Wessen
62 Glauben? Den Glauben der Vier, von denen ich so breit und ausmalend erzählt
63 habe: Dass sie den Gelähmten aufgelesen haben, seine schwere Bahre zum
64 Zöllner schleppten, sie auf das Dach hochstemmtten, das Dach abdeckten, Sei-
65 le beschafften, mit denen sie den Gelähmten direkt vor Jesu Füße hinunterlas-
66 sen konnten – – All diese Phantasie, Geduld, Ausdauer und Kraft fasst unsere
67 Geschichte in den dürren Worten zusammen: „ALS JESUS IHREN GLAUBEN
68 SAH...“

69 Was wäre der Gelähmte ohne die Vier gewesen? Er wäre auf immer und ewig
70 an seiner Straßenecke geblieben und hätte die entscheidende Veränderung
71 seines Lebens niemals erfahren. Er wäre ein Sinnbild für alle geblieben, die von
72 einer unheilvollen Lebensgeschichte, einer unseligen Kirchengeschichte oder

73 einer verklärten Gemeindegeschichte gelähmt sind und nicht mehr wissen, wie
74 es denn weitergehen soll. Dass es vier Menschen gibt, die für den Gelähmten
75 eintreten, für ihn Phantasie, Geduld, Kraft und das heißt GLAUBEN aufbringen,
76 das macht unsere Geschichte zu einer Hoffnungsgeschichte, zu einem Befrei-
77 ungstext. Das erinnert uns daran, was eine Gemeinde in Wahrheit lebendig
78 macht: Nicht ihre Gebäude, nicht ihre Geschichte, sondern zwei oder drei oder
79 vier Menschen, die sich im Namen Jesu versammeln und sich stellvertretend
80 für alle vom Zugang zu Jesus nicht abbringen lassen, weil sie in ihrem Glauben
81 nicht bloß an ihr persönliches Heil denken, sondern für andere Menschen, die
82 in ihrem Zweifel oder ihrer Trägheit oder ihrem Schmerz wie gelähmt sind, mit
83 glauben. So ein „FÜR-GLAUBE“ macht einen Menschen wahrhaftig lebendig
84 und zu einem priesterlichen Menschen, der in seinem Glauben nicht bloß an
85 sich allein denkt.

86 2. Das andere, was ich an der Geschichte des Gelähmten so erstaunlich finde,
87 ist, dass Jesus zu ihm sagt: „KIND, DEINE SÜNDEN SIND DIR
88 VERGEBEN...“ Ich stelle mir diesen Gelähmten gar nicht wie ein Kind vor. Ob
89 die Anrede ‚Kind‘ oder – wie andere übersetzen – ‚mein Sohn‘ vielleicht gar
90 keine belanglose Floskel in unserer Geschichte ist? Ob sie etwa schon ein Teil
91 der Sündenvergebung selbst ist? Dann heißt Vergebung der Sünden, dass du
92 alter, unbeweglicher Greis noch einmal jung und beweglich wirst. Vergebung
93 der Sünden heißt dann, dass du mit dir selbst und mit deinem Nächsten, ja so-
94 gar mit deiner Kirche noch einmal neu anfangen darfst. Du vergibst dir nichts,
95 wenn du dir vergeben lässt!

96 Klar, dass die Schriftgelehrten dagegen Protest erheben. Das haben die
97 Schriftgelehrten aller Zeiten getan, wenn Sünden im Namen Jesu so kinder-
98 leicht genommen wurden. Sünden vergeben – das darf doch nur Gott allein,
99 und nicht ein Mensch am anderen tun. Sünde – das heißt doch: Trennung von
100 Gott – Gottesferne. Und die kann nur von Gott beseitigt werden.

101 Wer will bestreiten, dass die Argumentation der Schriftgelehrten dogmatisch
102 einwandfrei und geschlossen ist? Schriftgelehrte lassen keine Lücke. Das sind
103 sie schon der Schrift schuldig und ihrer Gelehrsamkeit... Die Lücke – die bleibt
104 in unserer Geschichte an einer anderen Stelle offen: Dass die Vier die Dachlu-
105 ke über Jesus geschlossen hätten, wird an keiner Stelle berichtet. Also sieht
106 der Gelähmte von seiner Bahre unten zu Jesus hoch und sieht gleichzeitig über
107 Jesus den Himmel offen. Er sieht durch das geöffnete Dach hindurch, an des-
108 sen Rand vier gespannte Gesichter herunterschauen. Der Gelähmte sieht, was
109 die auf Jesus herabblickenden Schriftgelehrten nicht sehen: Er sieht, wie Him-
110 mel und Erde in der Person Jesu zueinanderfinden. Das sieht der Gelähmte
111 aus einer Perspektive, die außer Kranken nur noch Kinder und Tote haben.
112 „Kind, deine Sünden sind dir vergeben“, das hört der Gelähmte anders als die
113 Schriftgelehrten. Er hört Jesu Wort, als würde es ihm vom Himmel zugespro-
114 chen, von einem Vater, der ihn wieder Kind sein und neu anfangen lässt.

115 Die Schriftgelehrten hören Jesu Wort ganz anders. Sie hören einen BEGRIFF,
116 den sie aus der Schrift kennen und den sie für Gott reserviert haben:
117 „SÜNDENVERGEBUNG“ – das ist doch der Inbegriff von Gottes Heiligkeit. So
118 einfach in einem Zöllnerhaus am Montag oder Dienstag in einer überfüllten
119 Stube sagen: „Kind, dir sind deine Sünden vergeben“ – das ist ein starkes
120 Stück! Das ist zu einfach! Das ist ja „billige Gnade“!

121 Liebe Gemeinde, wieviele Worte und Taten Jesu mag es geben, die wir in ei-
122 ne falsche Heiligkeit eingesperrt und fest in den Griff unserer Kirchensprache
123 genommen haben: Gnade – Rechtfertigung – Heiligung – Seligkeit – Verge-

124	bung – wer ahnt noch die Kraft, spürt noch die Befreiung, die in diesen Worten
125	steckt? Wer kann noch das für unseren Glauben Entscheidende in so einfachen,
126	elementaren Worten sagen wie Luther: „Allein das Wort!“ – „Allein die
127	Gnade!“ – „Allein die Schrift!“ – „Allein Christus!“ – Haben wir nicht die Voll-
128	macht schändlich verkommen lassen, die Jesus der christlichen Gemeinde als
129	dem Priestertum aller Gläubigen übereignet hat, dass wir einander in Jesu Na-
130	men die Vergebung der Sünden zusprechen dürfen: „Wem ihr die Sünden be-
131	haltet, dem sind sie behalten! Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlas-
132	sen!“? Wer hat wirklich in seinem Leben von diesem Vollmachtsbefehl Jesu
133	schon Gebrauch gemacht? So lassen wir die Gelähmten an den Ecken unserer
134	Straßen liegen, finden uns ab mit dem, was ist, und nur manchmal verdecken
135	wir unsere Lähmung mit ein paar Appellen und Aktionen, in denen wir aufzu-
136	brechen versuchen, um alsbald wieder in dem Alltagstrott zu erlahmen.
137	Nun könnte ich mir vorstellen, dass sich einer am Ende fragt: „Wo gehöre ich
138	denn eigentlich hin, an die Seite der vier Träger oder auf die Bahre des Ge-
139	lähmten oder zu dem erstaunten Volk, das zuschaut, oder zu den empörten
140	Schriftgelehrten?“ Das muss jeder im Hören auf diese Geschichte selbst her-
141	ausfinden. Ich weiß nur, dass es in der Kirche Jesu Christi einige gibt, die Kraft
142	haben zum Tragen, und andre, die getragen werden müssen – ein gegenseitiges
143	Geben und Nehmen, ein lebendiger Austausch, der Kirche zur Kirche
144	macht. Alle miteinander, ob wir nun Gebende oder Nehmende, Hörende oder
145	Redende sind, haben es nötig, ständig neu auf den zu schauen, der uns durch
146	sein Wort die Vollmacht schenkt, einander zu tragen und zu ertragen. Deshalb
147	lasst uns zum Schluss noch einmal auf Ihn schauen, wie er Sünde vergibt und
148	Lähmung löst:
149	„Sprach Jesus zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm dein Bett und wandle!“
150	Da ist kein Begriff, keine Formel, kein Gerede mehr. Da ist – wie wir zu sagen
151	pflügen – ‚ein Mann, ein Wort!‘ Sein Wort, das ist Befehl – Tat – Machtaus-
152	übung – Verwandlung – Vollmacht. Seine vollmächtigen Worte bringen auf die
153	Beine und machen neue Beine. Dann kann es gar nicht anders weitergehen,
154	als dass es in der Geschichte heißt: „Und der Gelähmte stand auf, nahm so-
155	gleich sein Bett und ging vor aller Augen hinaus. Da gerieten sie alle außer
156	sich, priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen.“
157	So ist das, wenn Jesus die leeren Worte und Begriffe wieder an sich nimmt
158	und sie selbst spricht. Da ist es, als wenn Leben in die Knochen kommt. Ein
159	Feld von verdorrten Gebeinen regt sich, rückt zusammen, Gebein zu Gebein,
160	bekommt Sehnen und Fleisch und Haut (Ez 37).
161	Kapernaum wird nun wahrhaft ein Dorf des Trostes. Wenn Jesus in ein Dorf
162	kommt, können die Menschen nicht nur aufatmen, sondern können sogar auf-
163	stehen, weil ihnen vergeben wird, was sie zu Boden drückte, und weil sich ein
164	Glaube zu regen beginnt, der nicht bloß an das eigene Heil denkt, sondern
165	auch für den einen Platz in Jesu Nähe frei macht, der mit seinem Leben schon
166	am Ende schien.
167	
168	Herr, erwecke deine Kirche
169	und fange bei mir an.
170	Herr, baue Deine Gemeinde
171	und fange bei mir an. Amen.

1. Eine Predigt in Bewegung

Der Prediger eröffnet mit dem Ziel der Gleichzeitigkeit, des Gleichzeitigwerdens von Predigttext und Gegenwart: Nicht eine der üblicherweise erwarteten Festpredigten zum Reformationstag mit einer gewissen Verklärung der Wittenberger Ereignisse, sondern zu Beginn der Hinweis auf das Gelähmtsein der evangelischen Kirche 465 Jahre nach Luthers Thesenanschlag (Z.3ff), verbunden mit der Aussicht, mit Hilfe der biblischen Geschichte von „einer Straßenecke in Kapernaum“ (Z.8) aus, jenem „Dorf des Trostes“ (Z.9), wieder in Bewegung zu gelangen. Von Kapernaum geht die „Jesusbewegung“ los: „Schon gehört? Jesus ist wieder da! Bei dem dicken Zöllner am Ende des Dorfes soll er sein...“ (Z.15f) – schon lässt uns der Prediger dabei sein und unversehens sehen wir uns im Gelähmten wieder und legen unsere Fragen mit auf die Bahre (Z.33). Narrativ und schwungvoll führt uns der Prediger weiter: Die vier, die zuletzt an der Straßenecke vorbeilaufen, erfahren von der Jesusbewegung und transportieren den Gelähmten erfindungsreich bis zum Haus des Zöllners (Z.22ff); aufs Dach nimmt uns der Prediger auch mit – mehr als anschaulich: „Ich stelle mir das vor, wie die über Jesus gekratzt, gebohrt und geschuftet haben müssen, bis es endlich soweit war, dass sie den Gelähmten direkt vor Jesu Füße legen können“ (Z.46ff) – wer als Hörer hier nicht dabei bleibt, hat gar nicht zugehört.

Die Jesusworte, Höhepunkt der Geschichte, werden nun theologisch entfaltet (Z.56-120): Glaube und Sündenvergebung. Das klingt zunächst wie (zu) oft gehört und ist auch nicht sonderlich originell, aber der Prediger verfällt nicht in theologische Klischees, sondern bleibt bei der Sache, indem er sich von Begriffen abgrenzt und transparent erzählt und entfaltet. Der Glaube, den Jesus sieht und lobt, ist der Glaube der vier Träger; sie glauben, indem sie für den Gelähmten eintreten, Phantasie, Geduld und Kraft aufbringen (Z.74f). Ihr „Für-Glaube“ (Z.83) wirkt ansteckend und befreiend – für unsere Fragen auf der Bahre und für die, die heute „in ihrem Zweifel oder ihrer Trägheit oder ihrem Schmerz wie gelähmt sind“ (Z.82).

Das zweite Stichwort, Sündenvergebung, bleibt zunächst so leicht und befreiend wie die Auslegung des „Für-Glaubens“. Jesu Anrede „mein Kind“ ist keine Floskel, sondern bereits Teil der Sündenvergebung. „Dann heißt Vergebung der Sünden, dass du alter, unbeweglicher Greis noch einmal jung und beweglich wirst. Vergebung der Sünden heißt dann, dass du mit dir selbst und mit deinem Nächsten, ja sogar mit deiner Kirche noch einmal neu anfangen darfst“ (Z.91-94). Und noch leichter werdend, „kinderleicht“ (Z.97f) sogar: „Du vergibst dir nichts, wenn du dir vergeben lässt“ (Z.94f).

Die dogmatischen Einwände kommen in Gestalt der Schriftgelehrten „aller Zeiten“ (Z.97) daher, deren Protest gegen solche Leichtigkeit zunächst nur anklingt und als einwandfreie, aber dogmatisch geschlossene Argumentation bezeichnet wird, durch die keine Lücke bleibt. Dadurch hat der Prediger das entscheidende Stichwort für eine erneute Rückkehr in die Geschichte gewonnen – die nach meiner Lektüre überraschendste und eindrucklichste Sequenz: „Dass die Vier die Dachluke über Jesus geschlossen hätten, wird an keiner Stelle berichtet. Also sieht der Gelähmte von seiner Bahre unten zu Jesus hoch und sieht gleichzeitig über Jesus den Himmel offen. Er sieht durch das geöffnete Dach hindurch, an dessen Rand vier gespannte Gesichter herunterschauen. Der Gelähmte sieht, was die auf Jesus herabblickenden Schriftgelehrten nicht sehen: Er sieht, wie Himmel und Erde in der Person Jesu zueinanderfinden. Das sieht der Gelähmte aus einer Perspektive, die außer Kranken nur noch Kinder und Tote haben. ‚Kind, deine Sünden sind dir vergeben‘, das hört der Gelähmte anders als die Schriftgelehrten. Er hört Jesu Wort, als würde es ihm vom Himmel zugesprochen, von einem Vater, der ihn wieder Kind sein und neu anfangen lässt“ (Z.104-114). Sündenvergebung gewinnt hier den Zauber des neuen Anfangs, ist eine befreiende Perspektive für alle, die über Jesus den Himmel offen sehen, nicht aber für Gelehrte, die auf Jesus herabblicken und einen Begriff (Z.115) bereits für die ganze Sache halten.

Der folgende abschließende Predigtteil (Z.121-166) knüpft an die Begriffe an, die großen Worte der Reformation, die wir „fest in den Griff unserer Kirchensprache genommen haben“ (Z.122f), also Gnade, Rechtfertigung, Heiligung, Seligkeit, Vergebung und Luthers sola-Formulierungen. Durch die biblische Geschichte geleitet konzentriert der Prediger auf Vergebung und Zuspruch, die der Gemeinde als Priestertum aller Glaubenden erlaubt und geboten ist. Dabei scheinen die beiden rhetorischen Fragen in diesem Zusammenhang (Z.127-133) aus meiner Sicht eher schwach, zu schwach um den Gegensatz zu „Appellen und Aktionen“ (Z.135) und dem „Alltagstrott“ (Z.136) zu plausibilisieren.

Die neuerliche Rückkehr zur Geschichte eröffnet den Hörenden Identifikationen mit den Personen, also den Trägern, dem Gelähmten, dem erstaunten Volk oder den Schriftgelehrten – wo genau ein Hörer hingehört, soll und kann er nun selbst herausfinden (Z.140f); vielleicht wäre es auch nötig gewesen zu betonen, dass niemand auf die Identifikationen festgelegt wird, denn das bloße Selbst-Herausfinden ist ja noch nicht alles, vielmehr sollen ja Veränderung und Erneuerung ermöglicht werden. Die Kirche, so beschreibt es der Prediger, in der es Tragende und Getragene, Gebende und Nehmende, Hörende und Redende gibt, hat es immer neu nötig, auf Jesu Vollmachtswort zu hören, damit sie wie in der biblischen Geschichte das Bett nimmt und wandelt, weil Jesus neue Beine macht (Z.153) und weil im „Dorf des Trostes“ (Z.161) nicht nur das eigene Heil gesucht, sondern ein Platz in der Nähe Jesu für den frei gemacht wird, der „mit seinem Leben schon am Ende schien“ (Z.165f). Dass die Kirche das Dorf des Trostes ist und zu sein hat, wird nicht mehr expliziert oder erläutert, aber im Schlussgebet deutlich (Z.168-171): „Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an ...“.

2. Sündenvergebung in der Predigt

Zielrichtung dieser Predigt ist nicht die Sünde, sondern die Sündenvergebung. Sie wird nicht als Begriff oder als Methode vorgeführt, sondern in ihrem Vollzug durch den vollmächtigen Jesus vor Augen und Ohren gestellt. Durch Nacherzählung, Paraphrasierung und Kommentierung, nicht zuletzt aber auch durch kreative Auffüllung literarischer Leerstellen wird die biblische Geschichte transparent für die Hörer. Möller legt Wert darauf, dass diese Transparenz nicht methodisch hergestellt oder „gemacht“ wird, sondern dass sie der Gegenwärtigkeit des biblischen Wortes folgt. Die Narration samt narrativer Kommentierung wahrt dieses „Prae“ des Wortes. Gleichzeitig hat und gibt sie Anteil an der Einladungs- und Befreiungsdynamik der Botschaft Jesu und des Evangeliums. Sie hat Anteil, weil sie sorgsam und genau nacherzählt, sie gibt den Hörern Anteil, weil sie neue Perspektiven eröffnet, zu Identifikationen einlädt und Kirche und Gemeinde, durchaus kritisch, als Lebensraum beschreibt. Dadurch ergeben sich drei wesentliche Bestimmungen für Verständnis und Gestaltung von Sündenvergebung in der Predigt.

Predigt zur Vergebung der Sünden ist erstens prinzipiell christologisch fundiert. Nur der Vollmächtige kann so handeln: „Da ist – wie wir zu sagen pflegen – ‚ein Mann, ein Wort‘! Sein Wort, das ist Befehl – Tat – Machtausübung – Verwandlung – Vollmacht“ (Z.150-152); die performative Dimension verkörpert und verbürgt Christus. Aber die Predigt ist nicht eine Rede, die dies dann nur konstatieren könnte, sie ist vielmehr selbst Zuspruch und Befreiung, indem sie öffnend erzählt oder aber – wie bei Möllers Liedpredigten⁴ – das Singen und Sagen ineinander verschränkt und so vollzieht. Eine bloß konstative Rede, sei sie erklärend oder nachsprechend oder aber pathetisch-zusprechend, hätte die Bewegung Christi noch nicht erfasst, sie bliebe vielmehr behauptend. Die Bewegung Christi ist eine Bewegung zum Leben,

⁴ Vgl. z.B. a.a.O., 13.122-126 und Christa Reich: Evangelium – klingendes Wort. Zur theologischen Bedeutung des Singens, hg. v. Christian Möller in Verbindung mit der Hessischen Kantorei, Stuttgart 1997.

daher braucht, wer als Prediger und als Hörer ihr folgt, das Erzählen von Geschichten, das Singen der Lieder und die Feier des Gottesdienstes.⁵

Vor allem eignet der Predigt zur Vergebung der Sünden zweitens eine narrative Gestalt. Für Jesus ist die Vergebung kinderleicht, im Unterschied zu allen dogmatischen Begriffsgelehrten vollzieht er sie „einfach in einem Zöllnerhaus am Montag oder Dienstag in einer überfüllten Stube“ (Z.118f). Diese Leichtigkeit ist von Oberflächlichkeit ebenso entfernt wie von erdrückendem Ernst. Gerade das nimmt die Narration auf, gerade hier führt sie zu einer überzeugenden Form-Inhalt-Konsonanz, nicht zuletzt auch durch humorvolle und farbige Beschreibungen und den stetigen Alltagsbezug. Letzterer entsteht gerade nicht durch vermeintlich alltags- und hörernahe Ausdrücke und Appelle, die Möller aufgrund ihrer überfordernden und gnadenlosen Wirkungen vehement bekämpft, sondern in den erzählten Alltagssituationen, die den Möglichkeitsraum des Evangeliums ohne Anleihen an pastorale oder klerikale Kirchensprachen öffnet.

Die Predigt zur Vergebung der Sünden benötigt schließlich drittens die Liturgie – nicht als Kontext oder Funktion, sondern in einem theologisch gefüllten inhaltlichen Sinn: In der Liturgie handelt die Gemeinde, Gottes Verheißung und Gebot gehorsam folgend, indem sie sein Wort hört, singend und betend vor ihn tritt und sein Mahl feiert. Der Gottesdienst in seiner sabbatlichen und österlichen Ausrichtung bietet Einkehr und Ruhe, schenkt Befreiung und Lebensgewissheit. Gerade deshalb ist für Christian Möller Beichte und Absolution auch im Sonntagsgottesdienst von besonderer Bedeutung. Hier wird wirksam vollzogen, was die Predigt von Christus erzählt und im Sakrament leiblich zugeeignet wird: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

An dieser Stelle wird man durchaus kontrovers diskutieren, welche amtstheologischen Implikate Beichte und Absolution haben und ob sie die Dimension der Befreiung in der Feier des Abendmahls ermöglichen oder gerade behindern. Es ist meines Erachtens zwar zutreffend, die Absolution als Leitritus reformatorischer Liturgik zu bezeichnen,⁶ jedoch geriet sie zunehmend unter das Vorzeichen von Sündenbekenntnissen und Sakramentsvermahnungen, die Sünde und Schuld so gewichteten, dass das Gesetz meist stärker blieb als das Evangelium und dass das Amt der Versöhnung nicht selten zum Kontrollorgan mutierte und schlimmstenfalls klerikale Herrschaftsansprüche erhob.

Als Leitritus und sinnstiftende Mitte ist Absolution für den gesamten evangelischen Gottesdienst prägend. Das hat aus meiner Sicht zur Konsequenz, dass einzelne Sequenzen wie die Beichte oder wie die unierte Verbindung von Sündenbekenntnis-Kyrie und Gnadenzusage-Gloria auch im Sonntagsgottesdienst vorkommen können,⁷ es aber nicht müssen. Im gesamten Gottesdienst werden Befreiung und Lossprechung vollzogen und gefeiert, z.B. auch in und durch Lesung und Predigt, Gebete und Lieder, durch das Amt und die Gemeinde.⁸

Daher ist es für mich überzeugender, die parakletische Dimension, in der von Möller aufgezeigten biblischen Weite und Bestimmung,⁹ so zu verstehen und zu gestalten, dass sie die sakramentale Dimension umgreift und nicht umgekehrt die sakramentale Dimension die parakletische Dimension dominiert; hier würde ich befürchten, dass eine Überhöhung des Amtes in der Praxis der Gemeinde wirksamer und abschreckender wäre als die erhoffte und durch die Absolution geschenkte Gewissheit. Gerade weil Christian Möller hier möglicherweise

⁵ S.o., Z.77-80, wo der gottesdienstliche Bezug der vier Träger in Transparenz zur heutigen Gemeinde erzählt wird.

⁶ Vgl. Peter Cornehl: Art. Gottesdienst VIII (Evangelischer Gottesdienst von der Reformation bis zur Gegenwart), TRE 14, Berlin / New York 1985, 54-85, hier 56: „Sündenvergebung und Absolution wurden zur sinnstiftenden Mitte des Gottesdienstes.“

⁷ Gemäß alter Tradition ist eine Beichte im Sonntagsgottesdienst allerdings eine Woche vorher anzukündigen. Vgl. insgesamt auch Helmut Schwier: Art. Sündenbekenntnis, ⁴RGG 7, Tübingen 2004, 1901-1902.

⁸ Vgl. auch die Gottesdienstbeschreibungen von Journalisten, in: Christian Möller, Gottesdienst als Gemeindeaufbau. Ein Werkstattbericht, Göttingen 1988, 50f.93ff.131ff.184ff.223f.

⁹ Vgl. Möller, seelsorglich predigen, 72-78.

anders gewichten würde, wäre es lohnend, die Wechselbeziehungen beider Dimensionen genauer zu bestimmen, auch um falsche Gegensätze aufzulösen.

Dass die Kirche als „Dorf des Trostes“ und die in ihr zu haltende öffentliche Rede Befreiung schafft, ist nicht in ihren eigenen Möglichkeiten begründet, wohl aber durch ihre christologische Begründung möglich. Dies zeigt exemplarisch und mustergültig die hier präsentierte Predigt in ihrer Leichtigkeit und durch ihre theologische Substanz.